



**30 Jahre mundtot**



## Editorial

Grad hat man noch auf der faulen Haut gelegen oder sich doch durch ein zukunftsorientiertes Praktikum gewurschtelt, wurde womöglich daheim von Müttern köstlich bekocht oder hat noch mit sinkendem Mut an einer Hausarbeit gebastelt. Doch plötzlich, und wie immer viel zu früh, hat sich das Semester wieder eingeschlichen. Aber halt! Sollte der nächste Satz auch den „tristen Alltag“ des Studierenden bejammern, so muss ich rasch meiner Feder Einhalt gebieten, denn wir kehren nicht an die gleiche Universität zurück, die wir im

Sommer verließen, nein, wir schreiten nunmehr stolz erhobenen Hauptes als Elitestudenten anmutig die Gänge unserer Exzellenzuniversität entlang. Und vor den Toren der ausgezeichneten Anstalt wartet der „terroristische Sumpf [der] Hochschulen“, um an 30 Jahre Verbot der verfassten Studierendenvertretung zu erinnern.

Nun wünscht den elitären Lesern viel Spaß bei unserem exzellenten Heftchen:

*Franziska*

# Inhalt #772

## Thema

**30 Jahre mundtot..... S. 3**

**Aus der Frühgeschichte des u-asta ..... S. 3-4**

## Kultur

**Parallelwelten II: Tibetinitiative Freiburg ..... S. 5**

## HoPo

**Ist Elite exzellent? ..... S. 6**

## We are u

**Service & Termine ..... S. 7**

## stud.live

**die letzte Seite ..... S. 8**

### Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

## Glosse

Heiter ist das Studentenleben, und damit den Erstsemestern dieser Leit-spruch auch gleich in Fleisch und Blut übergeht, gibt es für sie Jahr für Jahr eine Ersti-Hütte hoch droben im Schwarzwald. Dumm nur, wenn dann das Hauptnahrungsmittel einer solchen Veranstaltung ausgeht: der Gerstensaft. Noch dümmer, wenn zeitgleich die letzte Rolle Klopapier angebrochen wird. Am dümmsten, wenn all das zur denkbar ungünstigsten Zeit geschieht: Samstagabend um Mitternacht. Denn merke: Um die Zeit ist auch im Schwarzwald über allen Gipfeln Goethesche Ruh'. 24-Stunden-Tankstelle? Weit und breit nicht zu finden, durften die beiden Fachschaftler, die zur Beschaffung besagter lebensnotwendiger Dinge entsandt worden waren, während ihrer anderthalbstündigen Irrfahrt durch Nacht und Nebel feststellen. Wenigstens die Fritten- und Pappschmiede mit dem goldenen „M“ war noch geöffnet und zeigte sich gegenüber den Studenten gönnerhaft: Neben drei Rollen Klopapier bekamen die beiden hier den Tipp, es doch 12 Kilometer weiter zu versuchen – dort sei eine Tankstelle. Dieser gloriose Ratschlag entpuppte sich dann jedoch nur als weiterer Holzweg auf einer sinnfreien Odyssee: Besagte „Tanke“ hatte bereits vor Stunden geschlossen. Praktikablerweise war der Spritquelle jedoch eine Ortschaft angeschlossen, in der just zu der Zeit noch eine Kneipe einladend warmes Licht verstrahlte. Der Wirt guckte zwar ein wenig schräg, als die beiden Studenten ihm ihr Anliegen vortrugen, zeigte sich dann aber gnädig und gewährte ihnen ihren Wunsch – das aber zu einem stolzen Preis: Für zwei Kästen Bier, vier Rollen Klopapier und einen Laib Brot verlangte er 50 Euro, was die weit gereisten Fachschaftler zähneknirschend zahlten – noch weiter wollten sie dann nämlich doch nicht mehr fahren...

*Dorothee Lürbke*

## Warum eine Verfasste Studierendenschaft?

**D**ie Universitäten Baden-Württembergs haben gut funktionierende Parallelmodelle. Sie leisten lautstark und effektiv hochschulpolitische Arbeit. Man könnte also sagen, dass sich die Studierenden nie einen Maulkorb haben anlegen lassen. Dies mag zwar stimmen, aber das ist leider nicht das eigentliche Problem. Dass Studierende sich nicht den Mund und das Denken verbieten lassen, ist wohl selbstverständlich. Der springende Punkt bei der Sache ist vielmehr der Einfluss, der hierdurch ausgeübt werden kann. Die unabhängigen Studierendenvertretungen nehmen sich zwar das Recht heraus, sich zu allen relevanten Themen zu äußern. Anhören muss man sie dabei jedoch nicht. Die Universitätsleitung ist nicht verpflichtet, sich mit unabhängigen Studierendenvertretungen oder ihrer Meinung auseinanderzusetzen. Auch ihre intensive und zeitaufwändige Arbeit muss nicht gewürdigt werden. Auch ihre wacklige finanzielle Grundlage kann ihnen leicht entzogen werden.

Die hochschulpolitischen Entscheidungen aber machen den Großteil des Lebens der Universität aus. Genau hier ist es wichtig, dass die Studierenden befragt werden und ihren Sachverstand einbringen können. Durch die vorherrschende Minimalbeteiligung der Studierenden durch die Senatsplätze vernachlässigt das Rektorat für sich gesehen wertvolle „Brainpower“, wie es sich das im internationalen Wettbewerb eigentlich nicht erlauben kann. Die Studierenden und ihre Vertretungen müssen endlich ernst

genommen werden. Sie müssen als erwachsene Menschen anerkannt werden, die verantwortungsvolle Entscheidungen treffen können und ihr Umfeld gestalten wollen. Damit dies geschehen kann, müssen drei Grundvoraussetzungen erfüllt sein. Grundlage wäre Dialogbereitschaft auf allen Seiten, ein ergebnisoffenes Zuhören, ein „entgrenzter Austausch“, wie er auf dem Zukunftskongress teilweise schon gelungen ist und der zukünftige Rektor ihn erhoffen lässt. Weiterhin muss durch institutionelle Verankerung Arbeit und Mitarbeit der Studierenden in Gremien vorangetrieben werden. Und drittens darf die Lehre nicht hinter die Forschung zurückgedrängt werden, beides sind zentrale Aufgaben der Universität und müssen weiterhin eine Einheit bilden.

### Wie könnte die VS aussehen?

Unser Thema ist jedoch die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft, mithin die institutionelle Verankerung der Arbeit der Studierendenvertretung. Bei einer entsprechenden Gesetzeslage könnte die Studierendenvertretung sich endlich eine eigene Satzung geben und über ihre Finanzen selbst entscheiden (momentan liegen diese Kompetenzen beim Rektorat). Es stünde schlichtweg mehr Geld zur Verfügung mit denen wir so profane Dinge wie eine angemessene Entschädigung unserer Service- und Beratungskräfte finanzieren könnten. Dies ist in Zeiten eines ohnehin erschwerten Engagements durch die Einführung der verschulden Bachelor/Master-Studien-

gänge wünschenswert. Außerdem kann hierdurch auch ein Mehr des Angebots erreicht werden; mehr Beratungsstellen könnten eingerichtet werden (etwa eine, die einem beim Stellen von Härtefallanträgen behilflich sein kann) und mehr Gruppen können unterstützt werden. Gleichzeitig wird durch die Einführung einer klaren politischen Mitbestimmung für die Studierenden der zunehmenden Politikmüdigkeit auch unter Studierenden entgegengewirkt. Sobald die Studierenden sich wieder offiziell zu (hochschul-)politischen Angelegenheiten äußern dürfen, sind alle gezwungen, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Die Studierendenvertretungen würden gestärkt, da sie nicht mehr von dem Gutdünken der Universitätsleitung und lediglich informellen Absprachen abhängig sind. Die studentische Stimme dürfte dann nicht mehr so einfach ignoriert werden.

30 Jahre sind eine lange Zeit und es gibt schlicht keine Gründe mehr, die gegen die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft sprechen, falls es je welche gab. Auch der Senat unserer Universität hat sich im Zuge der Anhörung zum Föderalismusreformgesetz des Landes (EHFRUG) für die Verfasste Studierendenschaft ausgesprochen. Sogar Ministerpräsident Oettinger war 1995, damals war er noch Fraktionsvorsitzender im Landtag, für die Wiedereinführung. Dies hat er damals gegenüber dem u-asta-info geäußert.

*Henrike Heppich*

## 30 Jahre Mundtot – Aus der Frühgeschichte des u-asta

**H**ans Filbinger ist vor allem wegen seiner Tätigkeit als Marinerichter und seiner beharrlichen Weigerung, Fehler einzugestehen, im kollektiven Gedächtnis geblieben. Weniger bekannt ist, dass es auch Hans Filbinger war, der 1977 für die Abschaffung der Verfassten Studierendenschaft in Baden-Württemberg sorgte. Ein Jahr zuvor hatte die CDU im Bundesrat durchgesetzt, dass eine gesetzliche Verankerung der Verfassten Studierendenschaft im damals verabschiedeten Hochschulrahmengesetz

gestrichen wurde. Somit war der Weg frei. Unter dem Hinweis, dass es sich bei den ASten um „Brutstätten des Terrorismus“ handelt – auch damals war Terrorismusbekämpfung schon ein guter Vorwand, um seine Politik durchzusetzen –, beschloss der Landtag von Baden-Württemberg am 07.11.1977 das neue Landeshochschulgesetz, das den ASten Finanzautonomie und politisches Mandat nahm und sie zu Unterausschüssen des Senats degradierte. Dagegen hatte sich die Freiburger Studierendenschaft schon

früh gewandt. Bereits 1976 wurde eine Urabstimmung zur Verfassten Studierendenschaft durchgeführt. Für heutige Verhältnisse fast unglaubliche 35,8 % beteiligte sich an der Abstimmung und stimmten mit fast 90 % für den Erhalt einer Verfassten Studierendenschaft.

Mit dem Beschluss des Landtags vollendete die CDU aber auch einen Kampf, den ihrer Uniorganisation – der RCDS, schon viele Jahre vorher begonnen hatte. Seit Anfang der Siebziger hatte dieser die

ASSten mit einer Klagewelle überzogen, sobald sie sich zu politischen Themen äußerten. In Freiburg verklagte das RCDS-Mitglied Klaus Harsch den ASStA, da im ASStA-Info ein Artikel erschienen war, der sich gegen das Pinochetregime in Chile wandte und den Auftritt der von der chilenischen Militärdiktatur unterstützten Musikgruppe „Los Huasos Quincheros“ in Freiburg kritisierte.

Die Auswirkungen für den damaligen ASStA waren frappierend. Über Nacht war man aller finanzieller Mittel beraubt. Aber auch juristische Folgen blieben nicht aus. Gegen den ASStA-Vorsitzenden Markus Rimmele und den Pressereferenten Michael Brändle wurde ein Ordnungsverfahren eingeleitet, weil sie weiterhin das ASStA-Info herausgaben. Da noch kein neuer ASStA gewählt war, wurde ihnen die „unbefugte, öffentliche Verwendung der Bezeichnung ASStA“ vorgeworfen. Die Notwendigkeit einer Doppelstruktur war damit bewiesen worden. 1978 wurde der u-asta gegründet. Mit dem Slogan

„Bildet Fachschaften“ warb man um Unterstützer für das neue fachschaftsba-sierte Modell. Auch zu einer freiwilligen Abgabe von 10 DM wurde aufgerufen. Den offiziellen ASStA bezeichnete man dahingegen nur noch als „Kastrat“. Bei den nächsten Wahlen erhielt eine das U-Modell stützende Koalition – und seitdem immer – die absolute Mehrheit. Finanziell war man dank freiwilliger Spenden und einem vergessenen Bankkonto des alten Asta mit fast 40.000 DM des alten ASStAs – der damalige Finanzreferent hatte einem Freiburger Geschäftsmann einen Teil der Vorderfront des ASStA-Gebäudes zu Werbezwecken über Jahre hin vermietet – in der Lage, den alten Service noch ein wenig länger anzubieten.

Diesbezüglich sah die Lage in den acht-ziger Jahren weniger rosig aus. Ständige Kämpfe mit dem Rektorat um die finanzielle Ausstattung prägten die Alltagsarbeit der Studierendenvertreter. Noch heute dokumentieren mehrere Leitz-Ordner im u-asta-Archiv diese Auseinandersetzungen.

Zwar hat sich die Lage seitdem deutlich entspannt – manchmal akzeptiert Rektorat den u-asta sogar als Studierendenvertretung – dennoch bleibt die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft das oberste Ziel des u-asta. Bleibt nur zu hoffen, dass Günther Oettinger, der 1995 – damals noch CDU-Fraktionschef im Landtag – in einem Gespräch mit u-asta-Vertretern seine Zustimmung zu einer Wiedereinführung einer Verfassten Studierendenschaft gegeben hatte, sein Versprechen endlich wahr macht. Diesem hatte er damals zwar nicht höchste Priorität zugewiesen – aber zwölf Jahre sind ja auch eine Menge Zeit.

*Johannes Waldschütz*

[Johannes hat die Ausstellung „30 Jahre Mundtot“ mitgestaltet, die zur Zeit in den Freiburger Mensen gezeigt wird]

## Kommentar: Schäuble in Freiburg

Im Juni 2005 veranstaltete ein türkischer Verein an dieser Uni eine Vortragsreihe, die dem Ziel diente, die türkische Verantwortung für den Massenmord an Armeniern während des 1. Weltkriegs herunterzuspielen. Unter anderem durfte ein geistiger Quacksalber namens Erich Feigl eineinhalb Stunden lang Jahrhunderte alte Vorurteile zu einem durch seine offensichtliche Unkenntnis der Vorgänge erbärmlich verhunzten Gedankengebäude zusammenfügen, das sich von Antisemitismus nur dadurch unterschied, dass es um Armenier statt um Juden ging. Viele Zuhörer verließen den Hörsaal 1010 vor dem Ende, andere blieben und stellten Fragen oder schwiegen frustriert. Niemand wäre jedoch auf die Idee gekommen, Herrn Feigl das Mikro abzustellen oder seinen Vortrag durch Stören zu verhindern. In Deutschland ist auch das Reden von Schwachsinn von der Meinungsfreiheit geschützt.

Am 12. Oktober kam Innenminister Wolfgang Schäuble nach Freiburg, um einen öffentlichen Vortrag über „die Notwendigkeit von Reformen“ zu halten. Eine Gruppe von ca. 30 Studierenden demonstrierte mit Plakaten, Sprechchören und Trommeln gegen seine Sicherheitsgesetze. So weit, so legitim. Doch nach Freiburger Tradition (Vorträge von Beckstein, Rektor Jäger u.a.) genügte es ihnen nicht, vor der Veranstaltung zu demonstrieren. Sie zogen in die Prometheushalle vor der Aula des KG I, wo Schäuble reden wollte, und veranstalteten dort einen solchen Lärm, dass der Veranstalter beschloss, nur geladene Gäste in den Saal zu lassen. Die Demonstranten feierten dies als Erfolg.

Es stellt sich die Frage, worin dieser Erfolg bestehen soll. Wenn man Schäubles Phantasien zur Inneren Sicherheit für gefährlichen Schwachsinn hält, ändert das nichts daran, dass sie unter die Meinungsfreiheit fallen. Wenn man das Gefühl hat, sich dagegen wehren zu müssen, wäre dieser Vortrag die ideale Gelegenheit gewesen, dies in der Form zu tun, für die es die Universität gibt: Kritik üben, argumentieren, Fragen stellen, ins Kreuzverhör nehmen. Die Form, für die sich die Demonstranten entschieden hatten, hat damit nicht zu tun. Das Getrommel und Geschrei ist Teil eines Rituals, das zu nichts anderem als zur Selbstbestätigung dient. Es spielt dabei keine Rolle, worüber der Beschrieene sprechen will. Es reicht aus, dass er konservative Politik und damit den Feind repräsentiert. Ein Ritual zu zelebrieren ist da viel einfacher, als sich kritische Fragen auszudenken und mit dem Herrn Innenminister zu diskutieren.

*Jonathan Dinkel*

**I**m Schatten der allgegenwärtigen globalen Ereignisse wie dem Irakkrieg, der OEF Mission in Afghanistan, dem Klimawandel und der Diskussion um Britneys Absturz, existieren auf der Welt noch zahlreiche Ungerechtigkeiten und Konflikte, die in der internationalen Öffentlichkeit zunehmend in Vergessenheit geraten sind. Dazu zählt auch die Situation in Tibet, das seit den 1950er Jahren unter chinesischer Besetzung steht. Auch wenn die Volksrepublik China das kleine Land offiziell als „Autonomes Gebiet Tibet“ bezeichnet, sei von einer



# Im Auftrag des Dalai Lamas

## Zu Besuch bei der Regionalgruppe Freiburg der Tibetinitiative Deutschland

Unabhängigkeit nichts zu spüren, berichtet die Studentin Isabell, die das Land vor einigen Jahren besucht hat. Die tibetische Kultur werde stark unterdrückt, die buddhistischen Mönche ausspioniert und der Dalai Lama in seiner Funktion als geistiger und politischer Führer Tibets von China nicht anerkannt. Den Mönchen sei es sogar verboten Bilder ihres Oberhauptes zu besitzen, das wegen der politischen Situation nicht mehr nach Tibet zurückkehren dürfe. Der Dalai Lama lebe deshalb im Exil in Indien.

Isabell engagiert sich zusammen mit etwa acht anderen ehrenamtlich in der Freiburger Regionalgruppe der Tibetinitiative Deutschland, die es sich zum Ziel gesetzt hat, auf die politische Unterdrückung des Landes und auf die Menschenrechtsverletzungen durch China aufmerksam zu machen. Motiviert

werden die Mitglieder der Gruppe durch ihre große Sympathie zum Land und zur buddhistischen Religion, einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit und den Wunsch aktiv dem Land zu helfen.

Neben der Organisation von Vortragsreihen, Mahnwachen und Petitionen betreibt die kleine Gruppe mehrmals im Jahr einen kleinen Stand in der Fußgängerzone, der haufenweise Informationsmaterial zur Lage in Tibet bereitstellt. Dass die Arbeit hier nicht immer ganz einfach ist, beweist ein älterer Herr, der, am Stand lehrend, ausschweifend über die Probleme des Eisenbahnbaus in Sibirien monologisiert. Daneben stehen jedoch auch einige Passanten und blättern in den farbigen Broschüren, die der Freiburger Gruppe vom Dachverband in Berlin geschickt werden. Sie sei etwas enttäuscht von den Besucherzahlen,

die derzeit bei etwa 80 bis 100 Leuten pro Tag liegen würden, sagt Renate, die Organisatorin der Gruppe. Trotzdem sei die Arbeit wichtig, damit das Land nicht in Vergessenheit gerate. Ihre Informationen erhält die Beamtin des Öffentlichen Dienstes zum Teil aus erster Hand, da sie mit einigen Exil-Tibetern in Kontakt steht, die aufgrund der Bedingungen in ihrer Heimat das Land verlassen haben.

Dass die deutsche Öffentlichkeit große Sympathien für Tibet hegt, kann vor allem mit der unglaublichen Popularität des Dalai Lamas, der manchmal schon als eine Art spiritueller Popstar bezeichnet wurde, erklärt werden. Er gilt beinahe weltweit als eine moralische Autorität und als Fahnenträger einer pazifistischen Grundüberzeugung. Sein Ziel, Tibet zwar nicht von China zu lösen, das Land aber mit friedlichen Mitteln zu einer wirklich autonomen Region umzuwandeln, deckt sich mit den politischen Forderungen der Initiative in Freiburg. Anlässlich der Olympiade in China nächstes Jahr, will die Gruppe verstärkt auf die Diskrepanz zwischen den olympischen Grundsätzen und der Unterdrückung Tibets hinweisen. Es ist nicht allzu realistisch von einer baldigen Unabhängigkeit Tibets auszugehen, doch das Engagement der Gruppenmitglieder beweist, dass sie das ferne Land nicht aufgeben haben. Und das ist gut!

*Jonatan Cohen*

**Parallelwelten Teil I**  
 Jenseits von Planet ALU gibt es Leben!  
 In loser Reihenfolge führt die  
 Redaktion euch in Welten, wo  
 die Unicaid un- bekannt und  
 völlig nutzlos ist. Auf der  
 Reise ins Unbekannte  
 wünschen wir euch viel Spass.



**T**ippt man in ein Adressfeld in einem Browserfenster [www.exzellenz.uni.de](http://www.exzellenz.uni.de) ein, landet man auf der Startseite der Universität Freiburg. Denn diese darf sich, gemeinsam mit sechs weiteren Hochschulen, seit dem 19. Oktober als „Elite- bzw. Exzellenzuniversität“ bezeichnen. Die Exzellenzinitiative – oder komplett die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen – deutet schon mit ihrem ehrgeizigem Namen die hohen Anstrengungen in der deutschen Bildungspolitik an. Das Ziel sei es nach US-amerikanischem Vorbild der Ivy-League Universities einige Hochschulen durch finanzielle Förderung zur Elite aufzuwerten von den restlichen abzuheben. Dadurch soll sich die Elite in der Forschung und Nachwuchsfor- schung gezielt an diesen auserwählten Universitäten sammeln. Dieses Konzept wendet sich von der bisherigen Linie der deutschen Hochschulpolitik ab, welche

eine einheitlichere Universitätslandschaft vorsieht. Gefördert werden sollen neben den auserwählten Hochschulen auch so genannte „Exzellenzcluster“ und Graduiertenschulen, an welchem Doktoranden forschen. Deutschland soll im internationalen Wettbewerb der Hochschulen wieder vorne dabei sein.

Die Gewinner der heißumfochtenen zweiten Runde der Exzellenzinitiative sind die RWTH Aachen, die Freie Universität Berlin, und die Universitäten Freiburg, Göttingen, Heidelberg und Konstanz. Somit werden die vorgesehenen 1,9 Mill. Euro über die nächsten fünf Jahre auf sechs Hochschulen aufgeteilt. Obwohl das für die betroffenen Einrichtungen einen angenehmen Finanzschub bedeutet, hinkt es doch sehr hinter den angloamerikanischen Vorbildern her, welche weit- aus größere Beträge aus großzügigen Stiftungsgeldern, Alumnibeiträgen und privaten Sponsoren, weniger aber aus öffentlichen Geldern erhalten. Im Ver-

gleich fallen also die Summen unserer Exzellenzinitiative sehr gering aus. Der emsig ausgefochtene Wettbewerb um den „Elite-Titel“ ist daher eher als symbolisch und um in der Öffentlichkeit Prestige zu erlangen zu verstehen.

Es haben sich allerdings im Verlauf des Auswahlprozesses auch Kritikpunkte herausgebildet. So sollen die Gelder zum Beispiel ausschließlich in die hauptsächlich naturwissenschaftliche Forschung fließen, was wiederum bedeutet dass auch im Jahr der Geisteswissenschaften grade diese Leer ausgehen. Der durch die Exzellenzinitiative ausgehende Qualitätsunterschied an den verschiedenen Hochschulen wird weiter durch eine neue Teilung des Landes begleitet: Von den insgesamt neun Eliteuniversitäten liegen nur zwei im Norden, im Osten ist keine einzige vertreten.

*Franziska Zachhuber*

# Exzellenz – und was nun?

## Elite – und was nun?

### Kommentar I

Die Auswirkungen des Elitestatus trafen das Historische Seminar schneller als gedacht. Bereits bei der Seminareröffnung erklärten zwei Professoren ihren weitgehenden Rückzug von den Lehrveranstaltungen im kommenden Semester. Beide werden sich in den nächsten drei Jahren dem Aufbau des „Freiburg Institute for Advanced Studies“ widmen und in dieser Zeit vertreten werden. Am Seminar wurden auch Pläne für den Elite-Ernstfall vorbereitet, Lehrstuhlvertretungen und Ersatzveranstaltungen organisiert. Nur wussten die Studierenden nichts von diesem „Plan B“, erfuhren davon erst bei der Seminareröffnung oder am folgenden Tag, als die Lehrveranstaltungen gestrichen oder deren Themen komplett geändert wurden. Sicher, in anderen Seminaren gibt es noch freie Plätze, aber trotzdem bleibt ein schaler Beigeschmack. Das Seminar reagierte jedenfalls auf die Kommunikationsprobleme und berief für den 07.11. eine Informationsveranstaltung ein. Was bleibt, ist der Wunsch, dass die Studenten weiterhin in den Genuss „exzellenter“ Professoren kommen und diese sich nicht vollständig in die Forschung zurückziehen.

*Carl-Leo von Hohental, Geschichte und Politik*

### Kommentar II

Schon eigenartig, dass eine wissenschaftliche Initiative unterschiedlicher Forschungsgruppen mit dem Elitetitel für die gesamte Uni belohnt wird, wodurch ja auch die Lehre mit dem Prädikat „exzellent“ versehen wird. Na ja, schlecht ist es ja nun nicht. Wichtig ist eben, was daraus gemacht wird. Zu wünschen wäre, dass die mit dem Titel verbundenen finanziellen Zuschüsse auch dafür genutzt werden, die Uni selbst gleichmäßig zu verbessern und eben nicht überwiegend Forschung oder damit verbundene (naturwissenschaftliche) Studiengänge zu fördern, die – und das muss man fairer Weise anerkennen - in den meisten Fällen den Studenten ein umfangreiches Programm mit betreuten Seminaren und Praktika bieten – so bspw. in der Molekularen Medizin, wo aufwendige gentechnische Praktika zur Übung für 30 Leute veranstaltet werden. Ferner könnte eine Elite-Uni sich auch dazu durchringen, ihre Studenten an hochschulpolitischen Entscheidungen teilhaben zu lassen, was bei den weniger elitären, Nichtforschungs-Unis im Norden der Regelfall ist.

*Ekaterina Eimer, Molekulare Medizin*

# Must-go's!

**09.11.** mundtot-Aktionswoche: Wanderausstellung im KG II , abends Party in der Mensabar

**10.11.** mundtot-Aktionwoche: Informationsstand in der Innenstadt (Bertoldstraße/Ecke Niemensstraße)

**14.11.** 19:15 Uhr, KG II HS 2006, aka-Filmclub: „Paris, Texas“

**15.11.** 18:00 Uhr, voraussichtlich im Audimax, Vollversammlung

**17.11.** ab 10:30 Info-Stand Ecke Kaiser- Joseph- Straße/ Schiffstraße zu Tibet

**17.11.** ab 12:00 Uhr, Eisenbahnstraße, Demo für gerechte Bildungspolitik im Zusammenhang mit dem in Freiburg stattfindenden CDU-Parteitag

**22.11.** 19:30 Uhr, KG II HS 2006, aka-Filmclub: „Der letzte König von Schottland“

**28.11.** 20:00 Uhr, Bürgerhaus Seepark, Dia- Vortrag „Mythos Tibet“

## Impressum

u - Bote # 772, 08.11.2007  
(33. Jahrgang), 8 Seiten, Auflage: 1.000 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün  
Redaktion und Layout: Franziska Zachhuber (v.i.s.d.p.), Dorothee Lürbke, Jonatan Cohen, Yannick Kuch, Jonathan Dinkel, Ekaterina Eimer, Maximilian Becker

Photos: Robin Gommel, Natalie Becker

v.i.s.d.p. für we are u: Jonathan Nowak, c/o Asta Uni Freiburg

Kontakt: u-Bote, c/o AstA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203- 2034; presse@u-asta.de

Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/ des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

## Service & Termine

**AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24** **mehr Infos:www.u-asta.de**

**u-asta-service** (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

**Sekretariat info@u-asta.de**

Jochen Mehre, Alison OReilly, Hermann J. Schmeh

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

**Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de**

Daniele Frijia

**BAföG-Beratung: bafog-beratung@u-asta.de**

Anka Schnoor, Lennart Grumer

**AStA-Rechtsberatung:**

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!) – www.u-asta.de/service/beratungen

Wochentäglich 11 - 14 Uhr

Mo 12 - 14 Uhr

Mi 15 - 17 Uhr

Di 14 - 16 Uhr

**Konferenzen** (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

**konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de**

Mi 17 Uhr

**FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de**

Di 18 Uhr

**Vorstand** (Telefon 203-2033, Fax -2034) – www.u-asta.de/struktur/vorstand

**Vorstand:** Henrike Heppich, Jonathan Nowak; **vorstand@u-asta.de**

**Referate** (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

**Finanz-Referat:** Herrman J. Schmeh **finanzen@u-asta.de**

**FSK-Referat:** Konstantin Görlich **fsk@u-asta.de**

**Kultur-Referat:** N. N. **kultur@u-asta.de** ..... Di, 18:00 Uhr

**Ideologiekritik:** Nihat Özkaya **ideologiekritik@u-asta.de** ..... Mo, 19.30 Uhr

**Presse-Referat (u-Bote):** Franziska Zachhuber **presse@u-asta.de** ..... Do, 16:00 Uhr

**Gleichstellungsreferat:** Katharina Maier **gleichstellung@u-asta.de** ..... Do, 19:00 Uhr

**Schwulesbi-Referat:** Michael Wiedmann **schwulesbi@u-asta.de** ..... Mo, 19:00 Uhr

**Antifa-Referat:** N. N. **antifareferat-freiburg@riseup.net** ..... jeden 2. Do, 17 Uhr

## Ein Mann mit vielen Gesichtern

Freude, Jubel, Heiterkeit: Unser aller nährende Mutter ist endlich ganz oben angekommen, wir sind exzellente Elite, einzigartig in unserer Grandiosität... Nun ja, letzteres trifft leider nicht ganz zu, schließlich sind da noch die acht anderen Elite-Unis, aber egal. Außerdem kann man diesen eher nebensächlichen Umstand hervorragend als Parabel auf unseren Uni-Papa Wolle J. missbrauchen. Denn wer sich einfach mal, vor allem als unterbeschäftigte Geisteswissenschaftler, den Spaß erlaubt und den Namen „Wolfgang Jäger“ googelt, um mit einem Hochglanz-Foto ein Plakat unseres Rektors zwecks Jubilierungs-Altar-Errichtung im Verbindungshaus zu fabrizieren, muss schon genau aufpassen, wen er da unter den 117.000 Treffern erwischt. Wir helfen mit einer kleinen Auswahl von Kopien (Alter Egos?) dabei, den richtigen Dubya Jay zu finden:

**Prof. Dr. Wolfgang Jäger. Der Titel stimmt schon mal, aber auch er ist nicht unser Wolle, sondern verfasst im Bereich Mikrostrukturanalytik in der „TF der CAU zu Kiel“ (häh??) Publikationen mit so... äh... interessanten Titeln wie „Ordering in Si1-xGex Alloys“.**



**Gestatten, Wolfgang „Hunter“ Jäger, früher mal Mitglied der Neue-Deutsche-Welle-Band Extrabreit, aus NRW, deren Name sich laut Wikipedia an die Metapher „breit“ für „betrunken“ oder „bekifft“ anlehnt. Auch wenn die Jägermeister-Jacke, die Jeans-Hotpants und die krass fette Sonnenbrille überaus ansehbar sind: Um eine Jugendsünde des Uni-Wolles handelt es sich dabei wohl nicht (dieser WJ ist nämlich schon tot). Schade eigentlich: Das wäre doch mal eine richtig wilde Seite, so richtig symbadisch.**



**Das ist Wolfgang Jäger, Mitglied des Bundesvorstandes der Senioren-Union aus dem schönen, wenngleich elitär eher unbeleckten Bundesland NRW. Trotz parteilicher Nähe: Unser (nicht ganz) einzig wahrer Wolle isser nich.**



## Rätsel # 772

[stud.live@u-asta.de](mailto:stud.live@u-asta.de)



**Einer geht noch: Dieser Wolfgang Jäger kümmert sich um Finanzen, genauer gesagt ist er Steuerberater in Nienburg, und hat einen offenkundigen Hang dazu, sich selbst zu karikieren. Also mit dem Malstift, nicht durch seltsames Verhalten. Unser Wolle ist er damit auch nicht.**

Das neue Semester beginnt gleich mit einem schweren Rätsel, bei dem es zwei Karten mit Mitgliedsausweisen für den aka-Filmclub zu gewinnen gibt. Wir suchen nach fünf Personen, deren Nachnamen Euch Buchstaben für ein Lösungswort liefern. Mit der Hilfe einiger Kommilitonen (und Wikipedia) solltet Ihr eigentlich in der Lage sein, das Lösungswort rauszubekommen und es uns bis zum Sonntag den 18.11. an [stud.live@u-asta.de](mailto:stud.live@u-asta.de) zu schicken. Bei mehreren TeilnehmerInnen entscheidet das Los. Enttäuscht uns nicht!

1. Dieser US Schauspieler ist im Negativen das, bei dem Katherine Hepburn im Positiven an der Spitze steht. (Ersten drei Buchstaben des Nachnamens)
2. Dieser König residierte im heutigen Ungarn und fand Eingang in ein großes mittelalterliches Heldenepos. (Ersten zwei Buchstaben seines Namens)
3. Dieser klassische Komponist starb im Jahre 1856 an Syphilis. Eines seiner bekanntesten Klavierwerke benannte er nach der Romanfigur Johannes Kreisler. (Erster Buchstabe des Nachnamens).
4. Dieser General reformierte die preußische Armee. Später wurde ein Schlachtschiff nach ihm benannt. (Ersten vier Buchstaben des Nachnamens).
5. Diese zwei Brüder haben die deutsche Popmusik zu ungeahnten Höhen, oder je nach Ansicht auch Tiefen, geführt. (Letzten zwei Buchstaben des Nachnamens).